

Besprechungen und Berichte

B H D

Drucksachenschau.

Mein Arbeitszimmer bietet heute einen seltsamen Anblick. Es sieht aus, als sei ein reißender Papierstrom durch den Raum gebrandet und habe Tische, Wände und Fußboden mit den Spuren seiner wogenden Buntheit bedeckt. Es fließen mir ja täglich Bücher und Kunstblätter „zur Besprechung“ in mein Studio; aber das ist ein angenehmes, ruhig gleitendes Rinnsal, aus dem man gern und leicht eine Kostprobe entnimmt. Heute aber hat sich das lustige Geplätscher in das Donnerepöller eines Wasserfalls verwandelt, und der Anblick dieser Sintflut wirkt selbst auf den wetterfesten Fährmann schauderhaft und lähmend zugleich. Eine Gewissheit freilich läßt mich aufatmen und gibt mir den Mut, durch das bunte Meer auf dem kritischen Nachen zu segeln: daß nämlich diese Katastrophe nur einmal im Jahr eintreten kann, allieweil es sich hier in der Mehrzahl um jene papiernen Brücken handelt, auf denen die Menschlein hübsch gemächlich hinter Chronos her ihre Lebensbahn durchwandeln. Was man in jedem Falle (die Buch- und Taschenkalender natürlich ausgenommen) täglich und stündlich von ihnen vor Augen behält, sind die Hintergründe bzw. Umrahmungen, mit denen die dürre Datenreihe belebt ist. Was wechselt, ist die Anordnung des Kalendariums, das teils einseitig und ganzjährig in einem großen Plakat, teils zweiseitig und halbjährig in landläufiger Tafelform aufbereitet oder aber für tägliche liebevolle Zuparbeit als Abreißblock eingerichtet ist.

Alle diese Erscheinungsformen sind reichlich vertreten und überwiegend auch gut. Da und dort schwimmt wohl ein Ritschblatt mit. Oder aber der Künstler vergißt, daß schließlich so ein Ding wie ein Kalender auch einen Zweck zu erfüllen und daß er hier Kunstgraphik und nicht freie Graphik zu schaffen hat. In der Summe indessen ergibt sich ein erfreulicher Hochstand des Werbekalenders von heute. Beim Abreißkalender beschränkt sich die künstlerische Qualität freilich meist auf die Rückwand. Den Zupfblock vorn hielt man meist einer entsprechenden Anpassung nicht würdig, und so hängen vor prächtigen Hintergründen oft ganz erbärmliche Armsünderfähnchen. Rühmliche Ausnahmen sind die Kalender von Sadau für die Buch- und Kunstdruckerei von Wilhelm Wagner in Berlin, von Steiner-Prag für die Spamerische Buchdruckerei in Leipzig (die Rückwand in üppigem, achtfarbigem Offsetdruck ausgeführt, die Abreißblätter von vorbildlich schlichter Schönheit) und von Hohlwein für die Lithographische Kunstanstalt Gebrüder Reichel in Augsburg (kein Hohlwein der alten bezwingend frischen Art, Schrift und Zahlen der Abreißblätter zwar individuell, aber mit wenig Glück ausgestaltet). Nicht auf der alten Höhe steht der Kalender der Firma Liesegang & Kosch in Magdeburg: der Ramschblock entwertet die an sich schon mäßige Rückwand völlig. Für Runo Bergmann in Berlin lieferte Charal einen recht ansprechenden Entwurf, während Georg Poppe den diesjährigen Kalender der Kunstdruckerei Künstlerbund Karlsruhe G. m. b. H. in ein werbetechnisch nicht eben sehr glückliches Gewand kleidete. Denselben Mangel muß man leider auch an dem Wochen-

abreißkalender für die Graphische Werkstätte Reinhard Schumann in München feststellen, wohingegen der in Linoleumschnitt ausgeführte, wie im Vorjahre, so auch diesmal von Rudolf Bethge entworfene Monatsabreißkalender für Pfannkuch & Co. in Magdeburg trotz seiner leidenschaftlichen expressionistischen Gebärden in seiner schlichten Schwarz-Weiß-Würde sehr vornehm wirkt. Mit einem künstlerisch und drucktechnisch wohl gelungenen Monatsabreißkalender wartet diesmal auch die Reichsdruckerei auf. Walter Buhe schlang seine zierlichen Ornamentgewinde um die einzelnen Blätter und schuf dem Ganzen ein so feines und festliches Titelblatt, daß man nur mit Bedauern es abreißt, um den Kalender in Gebrauch nehmen zu können. Die kühnste Leistung hat unstreitig Fuß mit seinem Doppeltkalender (oben Tages-, unten Monatskalender) für die Kunstanstalt Wüsten & Co. in Frankfurt a. M. aufzuweisen. Dieses farbenjubelnde Werk ist ganz im Stile seines bekannten Frankfurter Messeplakats gehalten, und man muß sagen, daß Fuß vom werbetechnischen wie vom künstlerischen Standpunkt aus hier wieder etwas durchaus Neues, Starres und sehr Beachtenswertes gelungen ist. Bedauerlich bleibt nur, daß man ihm nicht die Durchgestaltung der ganzen Anlage übertragen hat. So ist jetzt zwar der Monatskalender mit seinen Sprich- und Wischtonlagen ein echter Fuß, aber der Abreißkalender darüber ein ganz gewöhnliches Allerweltstück, das in seiner hoffnungslos trockenen Aufmachung den Gesamteindruck vollkommen zerbricht.

Da ist der Wandkalender von Fuß für Feist Strauß in Frankfurt a. M., der die Reihe der Taschenkalender einleiten mag, doch ein anderes, durchaus einheitliches Werk. Ermangelt er auch der Farbenpracht des Wüsten-Kalenders, so weiß er dafür durch seine aus der Welt des Kubismus mit großem Geschick für die Zwecke industrieller und kaufmännischer Werbung herübergenommenen Formen Wirkungen im Betrachter auszulösen, die gewiß nicht immer eine Zustimmung bedeuten, in jedem Fall aber den Kalender vor dem Übersehenwerden und der Nichtbeachtung schützen. Kopfschütteln und Kritik sind immer besser als ein Vorüberhuschen am Gedächtnis, als Luft und geistiger Papierkorb. Selbst wenn er den Weg in den leibhaftigen, gesträgig gähnenden antreten mußte, weil Verärgerung oder Unverständnis ihn dahin schickten, hinterläßt dieser Kalender sicher noch tiefere Spuren, als ein billiges Ragoutfin aus der Ritschküche. Daß es ohne Poltern und Rumoren im Kreis der Geschäftsfreunde nicht abgehen würde, konnte ich mir beim Anblick des Kalenders wohl denken. Aber der an die Verteilung des Kalenders sich anschließende Briefwechsel, in den ich Einblick nehmen durfte, bot doch viel Neues und Belustigendes. Kräftige Männer haben das Blatt zurückgeschickt, da sie „einen derartigen Anblick nicht das ganze Jahr hindurch“ zu ertragen vermögen. Bei einem andern hat es einen „derartigen Widerwillen erregt, daß wir denselben sofort dem Ofen anvertraut haben“. Dann kommen etliche mit Schimpfen und Höhnen: „Pfuscherzeugnis“, „Schund“, „reiß fürs Irrenhaus“ usw. im Brustton der Überzeugung.

Diese Herrschaften würden sicher an dem schmalzig-süßlichen Kalenderblatt mehr Gefallen finden, mit dem das „Berliner